

E-Bass und Instrumente aus der eigenen Werkstatt in Tiergarten - Arcadius Didavi

Als Bob Dylan erstmals mit einer E-Gitarre auftrat, protestierten die Fans noch wütend gegen eine vermeintliche Abwendung vom Credo ihres Meisters. Mittlerweile hat sich das Publikum an das Neben- und Miteinander von traditionellen und elektronischen Instrumenten gewöhnt. Gerade diese Bandbreite macht heutigen Jazz und Weltmusik besonders faszinierend, das zeigen die Auftritte des Wahl-Berliners Arcadius Didavi, der in einer Altbauwohnung in Tiergarten nicht nur Bassgitarre und Kontrabass spielt und permanent an neuen Kompositionen tüfelt, sondern auch aus Kalebassen, Holz und Angelschnüren eigene Instrumente konstruiert.

In seiner Heimat Benin fing Didavi als Stelzentänzer mit einer traditionellen Maskentanzgruppe an. Das Spielerische dieser Kunstform schlägt sich noch heute in seinen fliegenden Wechseln zwischen Instrumenten und Musikformen nieder. In den Jazz-Clubs der Hauptstädte von Togo, Benin und Ghana spielte er Rock, Pop, Blues, Reggae, Salsa, Jazz und afrikanische Musik.

Auf die Gitarre hatte ihn ursprünglich sein älterer Bruder gebracht. In der neunköpfigen Familie aus Cotonou sog der spätere Wahl-Berliner die Liebe zum Jazz geradezu mit der Muttermilch ein. Über den Tanz internalisierte er das rhythmische Repertoire seiner Heimat, welches er stilsicher mit modernen Elementen immer wieder neu kombiniert.

Auf den Musikfestivals der Elfenbeinküste, in Ghana, Burkina Faso und im Senegal geriet er in Kontakt mit unterschiedlichsten traditionellen und modernen afrikanischen Stilrichtungen. Die vielfältigen Anregungen sind seinen mit Künstlern aus Benin und Togo eingespielten CDs anzuhören.

Seit seinem Umzug nach Berlin erweiterte sich die Palette noch um Jazzgesang und Kontrabass. Heute spielt Didavi mit Jazzmusikern aus den USA, Mexiko, Kuba, Frankreich, der Schweiz, Deutschland und vom Balkan. Sie bringen ihre je eigenen kulturellen Einflüsse in die gemeinsamen Konzerte ein. Didavi bildet dabei meist tanzend die unerschöpflich groovende Energiequelle der Band.

Die Kombination aus afrikanischen Rhythmen und Melodien mit Jazz leitet der Westafrikaner mit seiner unverwechselbar charmannten Mischung aus Deutsch und Französisch ein. Seine Lieder komponiert er meist in seiner Muttersprache Fon. Dabei geht es um die Bohnenverkäuferin von der Straßenecke, aber auch um seine Erfahrungen als Migrant in Berlin. Die trennenden Ängste der Deutschen wie der Migranten stellt er dabei universellen Gemeinsamkeiten gegenüber. So geraten sie zu einer

Etappe auf dem Weg zum unendlichen musikalischen Reichtum Afrikas. Funkige E-Bass-Solos wechseln sich dabei mit groovigen Balladen ab, die Didavi mit einer akustischen Bassgitarre, einer Kora-ähnlichen Laute oder einem Daumenklavier begleitet. Für unverwechselbare Sound-Effekte sorgen dabei Rasseln und Trommeln aus Kürbis.